

Laibacher Zeitung.



Nr. 4.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 7. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Kön. Hoheit Marie Wilhelmine-Friederike, verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Hoftrauer vom 4. Jänner d. J. angefangen durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 11ten Jänner getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. dem Hofrathe des k. und k. gemeinsamen obersten Rechnungshofes Karl Ritter Sedlaczek von Lichtenhofen anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Freiherrnstand mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Dezember v. J. auf Grund eines vom Präsidenten des gemeinsamen obersten Rechnungshofes erstatteten allerunterthänigsten Vortrages den Sectionsrath Heinrich Komarek zum Hofrathe, den Hofsecretär Heinrich Wagner zum Sectionsrathe und den mit Titel und Charakter eines Hofsecretärs bekleideten Rechnungsrath Ludwig Seiler zum wirklichen Hofsecretär des gemeinsamen obersten Rechnungshofes mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Pressgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 3 der Zeitschrift „Der Wegweiser“ ddo. Budapest, 26. Dezember 1880, in den Aufsätzen unter dem Titel „Abonnements-Einladung“ und „Zum Weihnachtsfest“ das Vergehen nach den §§ 302 und 303 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 51 der Zeitschrift „Freiheit“ ddo. London, Sonnabend 18. Dezember 1880, in dem Aufsatze: „Kottet sie aus, die erbärmliche Brut“, das Vergehen nach § 305 St. G. begreife, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Trop-pauer Zeitung“ meldet, der Gemeinde Seifersdorf zu Schulbauzwecken 200 fl., ferner, wie das ungarische

Amtsblatt meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin für die Armen von Buda-pest 3000 fl. und für jene von Gödöllö 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Trop-pauer Zeitung“ meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf der Gemeinde Rohlsdorf zum Schul-bau 300 fl., ferner der Gemeinde Meßendorf zur An-schaffung einer Orgel 100 fl., der freiwilligen Feuer-wehr in Bawrowitz-Palhanetz zur Anschaffung von Löschgeräthen 50 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Kuttelberg für Vereinszwecke 60 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Das „Fremdenblatt“ knüpft an den Bericht vom Empfange der Deputation des Wiener Gemeinderathes durch Se. Majestät den Kaiser folgende Bemerkung: „Se. Majestät der Kaiser sprach seine Genugthuung über die rege Theilnahme der Stadt an den festlichen Ereignissen seines Hauses aus, er gedachte der schweren Aufgaben der Gemeindevertretung und drückte den Wunsch aus, dass sie jederzeit sich in patriotischer Einsicht zur vollen Höhe ihrer Zwecke erheben möge. Dieser Wunsch des Monarchen ist auch der Wunsch der gesamten Bevölkerung, und wir zweifeln nicht, dass die Gemeindevertretung stets beflissen sein wird, ihm nachzustreben, da sie nur auf diese Weise der Stellung, den Pflichten und den Zwecken der Residenz gerecht werden kann.“ — Aus dem gleichen Anlasse schreibt das „Extrablatt“: „Wir begreifen die begeisterte Stimmung vollkommen, welche die Wiedergabe der Worte des Kaisers in der vom Bürgermeister sofort einberufenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes hervorgerufen hat. Diese Worte athmen den Geist jenes liebevollen Wohlwollens, das all' die hochherzigen Acte und Kundgebungen charakterisiert, durch welche unser Kaiser sein inniges Verhältnis zu „seinem Wien“ bei unzähligen voraus-gegangenen Anlässen offenbarte. Der Kaiser betonte die Gegenseitigkeit dieser herzlichen Beziehungen mit Huld und Wärme, indem er dem Wunsche, dass die Gemeindevertretung „stets auf der Höhe ihrer Auf-gaben, reiche Früchte ihrer Wirksamkeit ernten“ möge, die Versicherung seiner „schirmenden Fürsorge und fortdauernden Huld“ hinzufügte. Diese Versicherung wird zum Ansporn dienen, der Verwirklichung des vorausgeschickten Wunsches allseitige, eifervollste För-derung entgegenzubringen. Sie wird ein freudiges

Echo wecken in dem Herzen eines jeden Wiener, in den Millionen Herzen der Völker Oesterreichs, die — so vielfach auch ihre Wünsche auseinandergehen mögen — in dem einen Wunsche stets einig waren, einig sein werden, in dem Wunsche — allezeit Treu' um Treu', Lieb' um Lieb' zu tauschen mit dem obersten Schirmen und Hütern ihrer heiligsten Güter, Eins zu sein mit ihrem ritterlichen, constitutionellen Kaiser!“

Die „Neue freie Presse“ hat mit ihrer oppositionellen Tendenzmacherei entschieden kein Glück. So oft sie irgend eine Behauptung dieser Art in die Welt schickt, wird sie in der Regel von ihren eigenen Gefinnungsgeoffenen desavouiert. So suchte sie unter anderem haarklein zu beweisen, „dass die materiellen Interessen des Reiches, denen zuliebe angeblich das neue System inaugurirt wurde, durch dasselbe nur gelitten haben und dass am Beginne des neuen Jahres der Ausblick in die Zukunft noch viel trüblicher ist, als er am Beginne des verflossenen gewesen.“ Hören wir nun, was ihre oppositionellen Collegen in dieser Richtung zum Besten geben. Die „Wiener All-gemeine Zeitung“ bemerkt in ihrer volkwirt-schaftlichen Rückschau auf das Jahr 1880, nachdem sie es zunächst als besonders erfreulich bezeichnet, „dass die Wiederkehr des geschäftlichen Vertrauens nicht auf dem Gebiete des Börsenwesens und speciell der Neu-gründungen ihren Ausgangspunkt nahm,“ wörtlich Folgendes: „Wenn unsere Schätzungen richtig sind, so würden sie beweisen, dass die Consumtionskraft der Monarchie binnen Jahresfrist um 80 bis 90 Millionen Gulden gestiegen ist. Ob es vorwiegend ein Consum von Genussmitteln oder ein solcher von Arbeitsinstru-menten und Investitionsgütern war, der solcherart wuchs, das lässt sich schwer nachweisen, ist aber zu unserem Zwecke ganz gleichgiltig, denn darüber darf jedermann beruhigt sein, dass kein Volk, also auch das sparfame, arbeitame österreichische nicht, den Consum irgend welcher Art gesteigert hätte, wenn die Mittel dazu nicht vorhanden gewesen wären. Rückgang des Exportes kann allerdings unter gewissen Bedingungen als ungünstiges Symptom angesehen werden, wenn nämlich der Grund in irgend welchen Unglücksfällen zu suchen ist, von denen die Production betroffen wurde. Das war aber im abgelaufenen Jahre mit nichten der Fall. Die Ernte war verhältnismäßig gut, wie denn auch thatsächlich die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Producten gegen das Vorjahr nicht unerheblich ge- stiegen ist. Dass der Rückgang des Exportes von Fabricaten nicht in einer rückläufigen Bewegung der Fabrication begründet sein kann, geht schon daraus hervor, dass der Import aller Arten Rohstoffe und

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(Schluss.)

Jetzt hatten sie die Schleuse erreicht; noch einmal machte Otto den Versuch, die Ruder zu gebrauchen. Das eine Ruder brach, während das andere davon trieb.

„Luitgard,“ flüsterte er niederknien, mit sanfter, zärtlicher Stimme, denn das Gefühl einer unendlichen Seligkeit war über ihn gekommen. Mit ihr leben oder sterben! hatte er gesagt. Er sollte nicht mit ihr leben, aber jetzt sterben und der letzte Graf Wardon endete nicht als Selbstmörder. Der Donner klang ihm wie himmlische Melodie und die Blitze erschienen ihm wie der Anbruch eines neuen Tages. Sie hatten noch weit bis zum Wasserfall, wenn auch das Boot mit rasender Geschwindigkeit seinem Ziele entgegenstürzte; und diese Zeit bei ihr, als die seine, welche den Tod mit ihm theilte, war mehr als sein ganzes Leben wert.

„Luitgard, fürchtest du dich?“ fragte er zärtlich. Sie hatte sich aufgerichtet und ihm die Hand gereicht.

„Nein, Otto,“ sagte sie mit klarer Stimme, und die Festigkeit derselben verrieth, dass sie die Wahr-heit sprach. „Es ist besser so. Gott ist barmherzig, indem er mich vor einer größeren Sünde bewahrt.“

„Und du stirbst gern?“

„Mit dir — ja, Otto. So oder so, ich wäre doch nicht glücklich geworden. Ich kann's nicht ändern, aber ich liebe dich und nur dich. — Alles andere war

nur Täuschung. So, halte mich fest — niemand hat mehr ein Anrecht an mich als du. — Gott selbst vereinigt uns durch den Tod.“

Sie hatte leise gesprochen, aber ihm war jedes Wort verständlich gewesen. Er hörte ja nicht auf Sturm und Wind, nicht auf das Rollen des Donners und das Brausen des Wassers. Er lauschte ja auf ihre Stimme und sein Herz war voll Freude und Ent-zücken. Wie anders war dieser Tod, als der einsame im Walde.

Der Donner hatte nachgelassen, aber der Himmel war schwarz und der Regen floss in Strömen. Da-zwischen mischte sich ein Brausen, erst leise, dann lauter und lauter.

„Luitgard!“

Er schlang seinen Arm fest um ihre Gestalt, sie war bleich, aber sie zitterte nicht. Sie fürchtete sich nicht; sie hatte ihre Arme fest um Ottos Nacken ge-schlungen.

„Mit dir vereint — im Tode,“ murmelten ihre bleichen Lippen.

Der Rahn glitt schnell und schneller — er schoss dahin mit rasender Eile.

Während dessen hatte eine Mannesgestalt vom Park her sich dem Ufer genähert. Es war Graf Her-bert. Sein Gang war müde und schleppend.

Er war vor dem Ausbruch des Gewitters zu-rückgekehrt und hatte Luitgard gesucht. Sein Groll war verrückt; er war hart und erbarmungslos gegen das arme Weib gewesen und noch härter und erbar-mungsloser gegen den Mann, den er nicht allein seinen Freund genannt, sondern der ihm auch in Wahr-heit ein Freund gewesen war. Hätte Otto die Absicht

gehabt, ihn zu hintergehen, zu betrügen, wie wäre er jahrelang ins Ausland gereist? Und Luitgard, hatte sie nicht immer treu und redlich ihre Pflicht gegen ihn erfüllt? An ihr war vieles verschuldet, und wenn sie jetzt von der Bahn der Pflicht abwich, durfte er sie darum verdammen? Es war ein harter Kampf gewesen, aber er hatte gesiegt und freute sich dieses Sieges. Sie sollte wählen — frei nach ihrem eigenen Herzen.

So war er heimgekommen, beseelt von versöhn-lichen Gedanken. Er hatte Luitgard gesucht, fand sie aber nicht. Der Stallknecht hatte die gnädige Frau gesehen, die Richtung nach dem Park einschlagend. Jetzt musste sie vom Gewitter überrascht sein.

Wo war sie? Sein erster Gedanke flog nach dem Fichtenwalde und dann eilte er selbst dorthin. Der Wind peitschte ihm die schweren Regentropfen in das Gesicht und der Donner grollte.

Er stieß einen lauten Schrei aus; der Rahn war fort und — die Schleuse offen. Er rief Luitgards Na-men, Todesangst hatte sein Herz erfasst. — Bestieg sie den Rahn und war sie fortgetrieben, dann war sie verloren.

Noch gab es vielleicht einen Weg zur Rettung, einen einzigen. Er konnte, da der Bach viele Win-dungen machte, schneller durch den Park zur Mühle gelangen.

Im nächsten Momente stürzte er in rasender Eile fort nach der Schleuse. Er erreichte die gefährliche Stelle in demselben Augenblick, als der Rahn mit Luitgard und Otto an der Schleuse anlangte. In der nächsten Secunde hörte er einen gellenden Schrei. Er sah den Rahn kentern und beide ins Wasser stürzen.

Hilfsstoffe der Industrie namhaft gewachsen ist. Unsere Manufacturen müssen also jedenfalls mehr erzeugt haben als in früheren Jahren, und wenn trotzdem von ihren Producten weniger zum Exporte gelangte, so kann dies nur darin seinen Grund haben, daß für den eigenen Consum mehr im Inlande zurückgehalten wurde. Das aber — wir wiederholen es — ist eine höchst willkommene Erscheinung, und wir wollen der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß sie sich in den nächsten Jahren potentiirt. Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse haben sich also günstig entwickelt."

Die „Deutsche Zeitung“, welche speciell das Börsenjahr 1880 zum Gegenstande ihrer Besprechung gewählt hat, schreibt: „Das eben scheint uns das marcantere Merkmal der Börsenbewegung des Jahres 1880 zu sein, daß das Vertrauen in keinem Falle ganz abhanden kam; der Zug der Zuversichtlichkeit machte sich immer wieder geltend. Als die Montan-Baisse eintrat, als locale Ereignisse die Cursbewegung influirten, als die Dulcigno-Frage in den Vordergrund trat und die Hoffnungen, die in den Ernte-Ertrag gesetzt wurden, sich nur zum Theile realisirten, gab es einzelne Tage einer mitunter scharfen Reaction, doch nie gelang es ihr, die Herrschaft lange zu behaupten. Der Bann war stets bald gebrochen, und wenn der Anlagemarkt sich belebte, wenn die Nachfrage nach einzelnen Eisenbahnpapieren sich steigerte, lehrte man immer wieder zu dem normalen Zustande zurück.“ — Hoffentlich werden die „Wiener Allg. Zeitung“ und die „Deutsche Zeitung“ wegen dieser Aeußerungen nicht von ihrer Collegen in der Fichtegasse in die Acht erklärt werden.

Während die Wiener oppositionellen Organe sich darin gefielen, in ihren Neujahrsbetrachtungen die innere Lage grau in Grau zu malen, schildern die mit der Bevölkerung in näherem Contacte stehenden Provinzialblätter die Situation weit objectiver und geben in beredten Worten dem Wunsche nach baldiger Herstellung des inneren Friedens Ausdruck. So bemerkt die „Reichenberger Zeitung“, sie wolle sich von der Hoffnung in das neue Jahr geleiten lassen, daß der Herzensbund, den „Kaisersohn und Königtöchter“ geschlossen, das Symbol friedlichen Glückes auch für die Völker Oesterreichs sein werde, die trotz allem Hader fest an ihrem angestammten Herrscherhause und an ihrer lieben, trauten Heimat hängen. — Die „Kärntner Volksstimme“ plaidirt gleichfalls für die Versöhnung der Nationen, für Völkfrieden und Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und meint, die centralistische Partei beweiße durch ihre feindselige Haltung gar nichts gegen die fortschreitende Versöhnung der Völker, sie beweiße vielmehr nur, daß sie selbst sich zu der Stimmung der deutschen Bevölkerung, die im ganzen friedliebend sei, immer schroffer in Widerspruch stelle. — Die „Bozener Zeitung“ setzt auseinander, daß das große Problem, welches die österreichische Verfassung zu lösen versuche, darin bestehe, die nationalen Gefühle mit den politischen Pflichten in Einklang zu bringen. Wenn dieses Werk gelinge, so werde Oesterreich gekräftigt aus dem parlamentarischen Hader hervorgehen und die Monarchie könne dann mit doppelt ruhiger Zuversicht der Entwicklung der europäischen Verhältnisse im Osten wie im Westen entgegenblicken. — Von den polnischen Blättern constatiren insbesondere „Gazeta Lwowska“ und „Czas“ in ihren Neujahrsbetrachtungen den erfreulichen Umschwung in der inneren Lage des

Reiches sowie die Thatsache, daß der Friede zwischen den einzelnen Volksstämmen immer tiefere Wurzeln fasse, ungeachtet der vehementen Opposition einer einzigen Partei, die sich in die neue Ordnung der Dinge schließlich werde hineinfinden müssen.

Das „Triester Tagblatt“ setzt seine Kritik der Haltung der Triester Abgeordneten im Reichsrathe fort und sagt unter anderm: „Wir haben ein untrügliches Wahrzeichen der Tendenzen, welche das Cabinet Taaffe in Bezug auf die Verfassung verfolgt. Unser Statthalter ist Baron v. Pretis, ein Mitglied des Cabinets Auerzperg, das die Wahlreform durchgeführt hat; gewiss ein Verfassungstreuer der edelsten und echtesten Art und ein politischer Charakter, dem selbst die böseste Zunge nichts anzuhaben vermag. Wer wagt zu behaupten, daß Baron v. Pretis unter dem Cabinet Taaffe einen Statthalterposten angenommen hätte, wenn es ihm nicht gegönnt gewesen wäre, aus der lautersten und verlässlichsten Quelle die Ueberzeugung zu schöpfen, daß unter diesem Ministerium der Verfassung kein Leid widerfahren werde?“

Die „Schlesische Zeitung“ kommt in einem Wiener Briefe auf den von uns bereits wiederholt erwähnten Artikel der „Politik“ zurück und bemerkt: „Insofern es sich um die Etablierung des reinen Föderalismus handelt, haben die Czchen allerdings recht, wenn sie von dem gegenwärtigen Ministerium nichts hoffen, aber auch ein anderes Ministerium könnte ihnen auf diesem Wege nicht folgen. Das schließt aber nicht aus, daß ihre berechtigten, ohne Verletzung der Staatseinheit erfüllbaren Wünsche befriedigt werden. Endlich muß sich ja doch einmal eine neue, aus den ehrlichen Patrioten aller Volksstämme Oesterreichs gebildete Partei zusammenfinden, welche die Verständigung zwischen den Nationalitäten aufrichtig zu fördern sucht. Wenn die deutsche Verfassungspartei zur Einsicht gelangt, daß es nicht angeht, die Wünsche der nichtdeutschen Nationalitäten kurz abzuweisen, und die letzteren auf alle zur Decomposition des Staates und der Verwaltung führenden Ambitionen verzichten, so ist nicht einzusehen, warum eine solche Verständigung nicht möglich sein soll. Die Verfassung kann da kein Hindernis sein, haben doch seinerzeit die ersten Führer der deutschen Verfassungspartei die Revision der Verfassung für statthaft erklärt, vorausgesetzt, daß diese Revision auf verfassungsmäßigem Wege vorgenommen wird und die deutsche Nationalität dabei in ihren berechtigten Ansprüchen nicht verläßt werde. Man spricht jetzt viel von dem „an die Wand drücken“ der Deutschen, und auf den verschiedenen Parteitagungen ist die Parole ausgegeben worden, daß das Deutschtum preisgegeben, die einheitliche Verfassung gefährdet sei, wenn nationale und autonomistische Concessionen an die Länder gemacht werden. So schlimm stehen die Dinge aber nicht. Die deutsche Bevölkerung, müde des nationalen Haders und der Herrschaft der Phrase, sehnt sich nach einer Beilegung der nationalen Streitfragen und nach einer fruchtbringenden Thätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete.“ — Auch der Wiener Correspondent des „Czas“ beschäftigt sich mit dem Artikel der „Politik“ und sieht in demselben ein erfreuliches Anzeichen für die Mäßigung der Czchen, welche der Situation nach innen und nach außen, sowie den Schwierigkeiten der Lage des Cabinets Rechnung zu tragen beginnen. Der Artikel sei staatsmännisch; für den Grafen Taaffe und für die Rechte bilde er das

schönste Neujahrsangebinde. — In seinem redactionellen Theile billigt das genannte Blatt ebenfalls rückhaltlos den Artikel, der beweise, daß die Czchen jene Mäßigung sich anzueignen bemühen, die als wichtigste Vorbedingung des Gelingens der Mission des Grafen Taaffe angesehen werden müsse.

Der oberösterreichische Bauernntag wird am 10. d. M. stattfinden, da Se. Excellenz der Herr Statthalter von Oberösterreich, Baron Pino, die Einberufung desselben genehmigt hat. Am 3. d. M. mittags empfing nämlich Baron Pino in Wien (Hotel Victoria) die Linzer „Bauern-Deputation“, die Herren: Redacteur Kirchmayer und Bürgermeister Huemer. Auf dem Programme des Bauerntages steht unter anderm: Antrag des Herrn Andreas Wallinger, Oekonom in Krenglbach, über eine Dankesadresse an den Kaiser und das Gesamtministerium in betreff der günstigen Lösung der Lehensfrage.

Zur Schiedsgerichtsfrage

schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel unterm 28. v. M.: Schon am 22. d. M. hatte Herr Tissot der Pforte eine halbofficielle Mittheilung über den Schiedsgerichtsvorschlag gemacht; am 23. abends erhielt er dann durch den aus Frankreich eingelangten Courier formelle und bestimmte Weisungen, denen zufolge er sich zu Assym Pascha verfügte und ihm officiell erklärte, daß die französische Regierung den fünf Großmächten die Bildung einer Schiedsgerichts-Commission zur Auslegung des türkisch-griechischen Streites vorgeschlagen und daß die Mächte diesen Plan im Principe angenommen haben. Er sei sonach beauftragt, bei der Pforte officiell anzufragen, ob sie das Princip des Schiedsgerichtes annehme und ob sie dem eventuell von den sechs Signatarmächten des Berliner Vertrages zu fassenden Beschlusse, sich zu unterwerfen, gesonnen sei. Die Mittheilung erfolgte in einem sehr höflichen, sehr versöhnlichen Tone, um die berechtigten Empfindlichkeiten des Sultans und seiner Räte zu schonen.

Noch am selben Abende wurde der Sultan von allem unterrichtet. Er hatte jedoch die officiell Mittheilung nicht abgewartet, sondern einen großen Rath zur Erwägung dieser ersten Angelegenheit für die Nacht vom Freitag auf den Samstag einberufen. Freitag abends war Graf Corti Gast des Sultans im Yıldiz-Kiosk, und ganz natürlich befragte der Souverän diesen Diplomaten um seine Meinung. Graf Corti hat vielleicht mehr als irgend einer der lebenden Diplomaten mit Schiedsgerichtsfragen zu thun gehabt. Während des amerikanischen Secessionskrieges italienischer Gesandter in London, führte er den Vorsitz in einer Schiedsgerichts-Commission, vor welcher 480 zwischen den Vereinigten Staaten und England strittige Punkte zur Austragung gelangten; die durch diese verschiedenen Affairen repräsentierten Summen beliefen sich auf ungefähr 500 Millionen Francs. Man kann also sagen, daß Graf Corti eine Autorität in Arbitrage-Angelegenheiten ist und daß seine Meinung gehört zu werden verdient. Welche Meinung er aussprach, weiß man nicht; so viel aber ist sicher, daß der französische Schiedsgerichtsvorschlag eine schlechte Aufnahme in Yıldiz-Kiosk gefunden hat und daß er in dem oben erwähnten Ministerrathe einmütig verworfen wurde. Mahmud Nedim Pascha führte keine andere Sprache, als Said Pascha, was übrigens gar nicht anders sein

Aber auch in der Mühle hatte man die Gefahr bemerkt. Der Müller und sein Knecht waren herbeigeeilt. Es war zu spät, um die Schleuse zu schließen, aber nicht zu spät, um rettend einzuschreiten. Graf Otto war gegen einen Pfahl, nahe dem Ufer, geschleudert worden. Nicht wissend, was er that, klammerte er sich einen Moment daran fest, und dieser Moment genügte, um ihn, der jetzt gänzlich besinnungslos war, von kräftigen Armen erfaßt, aus Ufer zu ziehen.

Luitgard war nach der andern Seite geschleudert worden und in den Wellen verschwunden.

Da tönte der Schrei „Luitgard“ und mit einem mächtigen Sprunge stürzte sich Graf Herbert ins Wasser. Der rasende Wirbel riß ihn mit sich fort; aber es gelang ihm, verzweifelt ringend, das Gewand seiner Frau, welche neben ihm wieder zum Vorschein kam, zu erfassen. Er hielt es fest und beide wurden durch die offene Schleuse den Rädern der Mühle zugetrieben. Schon war alles zur Rettung bereit. In demselben Augenblick, als es den Anschein hatte, als würden sie in die Räder gerathen, wurden diese zum Stillstehen gebracht. Der Stoß gegen die Speichen des Rades erfolgte. Luitgard wurde mit dem Kopfe gegen ein zur Seite des Rades befindliches Brett getrieben. Sie kam aber sogleich wieder an die Oberfläche des Wassers und wurde erfaßt und herausgezogen. Herbert aber ward gegen das Rad geschleudert und gerieth gänzlich unter dasselbe. Er konnte erst nach verzweifelter Anstrengung hervorgezogen werden. Beide waren besinnungslos.

Der wackere, erfahrene Müller sah sofort, daß Luitgard noch zu retten, aber daß der Zustand des

Grafen ein hoffnungsloser sei. Der Schlag gegen das Rad hatte ihm die rechte Schläfe eingedrückt. Alle drei wurden in die Mühle getragen, und aus dem nahegelegenen Dorfe wurde der Wundarzt herbeigerufen.

Als er kam, wurden Luitgard und Otto wieder zum Leben erwacht, Graf Herbert aber war noch völlig bewusstlos. Als er endlich seine Besinnung wieder erhielt, sah er Luitgard an seiner Seite kniend. In ihren Augen lag das inbrünstige Flehen um Erbarmen und Verzeihung.

Der erste klare Blick des Sterbenden fiel auf sein unglückliches Weib und auf seinen einstigen Freund, der an seinem Lager stand. Ein mildes, versöhnliches Gefühl erfüllte seine Brust. Im Angesicht des Todes wich jede harte und bittere Empfindung aus seinem Herzen.

„Seid glücklich,“ flüsterte er, indem er beider Hände ineinander legte. „Otto, — ich gebe dir dein Wort zurück — du darfst, — ja — du sollst leben — um Luitgards willen. — Wir haben alle gefehlt, — Ihr, — daß ihr so lange in eurem verblendeten Trost verharrtet — und ich, — daß ich — eine Frau zum Altar führte, — deren Herz — mir nie gehörte. Ich sterbe gern — es ist der einzige Weg — zu unser aller — Frieden. Ich scheide versöhnt — da ich euch vereint sehe. — Gedenkt meiner — in Liebe. — Lebt wohl, — Otto — Luitgard!“

Er sank tief aufathmend zurück. Sein Auge brach. — Er hatte vollendet.

Lange Zeit lag Wardon-Hall einsam und öde da, nur von der jungen Witwe des Grafen Herbert bewohnt, deren Trauer um den edlen Todten ein tief

schmerzlicher und aufrichtiger war. Graf Otto war an dem Tage, als man die Leiche Herberts bestattete, abgereist und blieb, dem Andenken seines edelmüthigen Freundes getreu, so lange von Luitgard entfernt, bis es ihre Trauer gestattete, ihn wieder zu empfangen.

Nach einem halben Jahre sahen sie sich wieder, geläutert durch die Schmerzen und Qualen der vergangenen Zeit. Der Kummer hatte ihre Herzen geprüft und ihren unseligen Stolz gebrochen. Sie gehörten zu einander; jetzt war die letzte Schranke gefallen. Die Zukunft gehörte ihnen, und das lang gesuchte, lang erhoffte Glück ward ihnen zutheil, zwar nicht heiter und lächelnd wie ein frischer Frühlingsmorgen, aber doch wie ein sonnenheller Tag nach einer dumpfen, schwülen Gewitternacht.

Herberts Andenken galt mancher Stunde ihres stillen friedvollen Glückes und manches ernste Wort aus Ottos Munde, wie auch manche Thräne der Trauer in Luitgards Augen gab Kunde, wie sehr beide, die jetzt für's Leben durch Priesterhand verbunden waren, die Erinnerung an sein hochherziges Opfer ehten. Herberts Tod hatte sicherlich den Fluch gelöst, welcher bisher auf der Familie Wardon gelastet hatte. Luitgards Mutter war die letzte Irre von Wardon-Hall. Fortan lachte ein blauer, wolkenloser Himmel über dem alten gräflichen Geschlecht. Der Tag der Vereinigung Ottos mit Luitgard war auch der Zeitpunkt, an welchem der Friede in Wardon-Hall einzog, um daselbst seinen stetigen Wohnsitz aufzuschlagen und das Leben der hart geprüften Gatten mit Familienglück und Segen zu überschütten.

konnte, nachdem die beiden ehemaligen Rivalen heute enge Alliierte sind und in allen Fragen übereinstimmend reden und vorgehen.

Am Tage nach dem Ministerrathe äußerte sich ein Würdenträger des Palais einem seiner europäischen Freunde gegenüber in folgender Weise: „Man wagt uns von Arbitrage zu sprechen! das heißt, man will den Khalifen mit dem griechischen König auf eine Linie stellen. Wenn — was unmöglich ist — der Padiſchah in diese Demüthigung willigte, die Stimme des muslimännischen Volkes würde ihn bald an das erinnern, was seine Pflicht und seine Würde erheischen.“ Diese verbürgten Worte sind unleugbar das Echo dessen, was im Ministerrathe gesprochen wurde; jedenfalls hat dieser letzte Zwischenfall den Sultan und seine Räte noch übler auf Frankreich sprechen gemacht. Die vor wenigen Tagen dem Sultan durch Herrn Tissot überreichte Decoration ist bereits vergessen. Die Umgebung des Sultans hat ohnehin in diesem Acte der Courtoisie seitens Mr. Grévy's nur eine Heuchelei (!), eine von der Furcht oder von eigennütigen Berechnungen dictierte Demonstration erblicken wollen. Ein interessantes Detail in dieser Beziehung ist folgendes: Am Tage der erwähnten Ceremonie war Mr. Tissot in großer Uniform mit seiner neuen Decoration, dem Großcordon des Osmanié, erschienen. Der erste Kammerer des Sultans, der achtzigjährige Hamdi Pascha, der unter vier Sultanen gebient hat, wurde von seinem Gebieter gefragt, ob er sich erinnere, einer ähnlichen Ceremonie beigewohnt zu haben. Der alte Höfling erwiderte, daß er allerdings im Jahre 1856 im Palais Dolma-Bagdsche zugegen gewesen sei, als Sir Stratford de Redcliffe dem Sultan Abdul Medschid namens der Königin Victoria die Insignien des Hofenband-Ordens überreichte. Der Sultan empfangend, dem Herkommen gemäß, die Accolade und den Kuß des englischen Botschafters zur tiefen Abscheu der anwesenden muslimännischen Zeugen. Als bald nach beendeter Ceremonie kehrte Abdul Medschid schleunigst in seinen Harem zurück. Dort begoß man ihn mit mehreren Flacons Rosenwasser, um ihn von der Befudelung durch die Berührung eines Gaiurs zu reinigen. Die Kleider, welche er während der Ceremonie getragen, wurden von den Eunuchen zerrissen und verbrannt, und schließlich wurde das Kreuz des Hofenband-Ordens mit den anderen Decorationen christlicher Provenienz in einen Schrank beiseite gelegt und nie mehr von Abdul Medschid berührt. Hoffentlich aber darf man annehmen, daß Abdul Hamid nach Empfang der französischen Decoration nicht das Beispiel Abdul Medschids nachahmte.

Tagesneuigkeiten.

— (Sternkreuz-Ordens-Damen.) Im Jahre 1880 sind nachstehende k. k. Sternkreuz-Ordens-Damen gestorben: Adalberte Theresie Wilhelmine Freiin von Stein zum Rechtenstein; Marquise von Uſche, geb. Marquise Yve de Babay; Beatriz Prinzessin Croh, geb. Gräfin Nugent von Westmeath; Pauline Gräfin Grimani, geb. Gräfin Manin; Maria Ludovica Gräfin von Biffingen-Nippenburg, geb. Freiin von Warsberg; Walpurga Freiin von Hingenau, geb. Gräfin Serenhi; Adele Freiin von Montbach, geb. Gräfin Festetics de Tolna; Francisca Reichsgräfin von Gaschin-Rosenberg, geb. Gräfin Leszczyc-Suminski; Helene Gräfin Spaur, geb. Gräfin Battihany; Sidonia Gräfin Palffy-Dann, Fürstin von Teano, geb. Prinzessin von Lobkowitz, Herzogin zu Naunditz; Julia Gräfin von Bieregg, geb. Freiin Eötvös; Felicia Gräfin Hopyos-Springenstein, geb. Gräfin Richy-Wasonyk; Gabriele Fürstin von Dietrichstein, Reichsgräfin von und zu Proßkau und Leslie, geb. Gräfin Bratislaw von Mitrowitz; Marie Gräfin Thun-Hohenstein, geb. Freiin Madota; Sidonie Gräfin Fuchs, geb. Gräfin Wurmbrand-Stuppach; Anna Gräfin Desjewsky, geb. Freiin Sennhey; Maria Anna Gräfin Saurau, geb. Gräfin Göß; Maria Gräfin Ursini von Vlagay, geb. Freiin Lazarini; Cäcilia Gräfin Eſterhazy, geb. Gräfin Haller; Eugenia Gräfin Cobronchi, geb. Gräfin Apoglio Trotti.

— (Ein seltsamer Unfall.) Wie „Magyar Ország“ erzählt, ist der Gattin des ungarischen Justizministers Pauler in der Samstagnacht ein seltsamer Unfall widerfahren. Als diese Dame am Morgen ihr Bett verließ, fühlte sie einen schmerzlichen Stich im Magen. Sie legte dem keine Bedeutung bei, kaum hatte sie jedoch ein paar Schritte gemacht, als sich der Stich in so heftiger Weise wiederholte, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt entdeckte eine Nadel, die während des Schlafes so tief in den Unterleib gedrungen war, daß nur noch ein Ende herausstand. Nachdem die Nadel entfernt worden war, fühlte sich die Frau des Ministers wieder vollständig wohl. Die Nadel mochte das Dienstmädchen beim Bettmachen verloren haben; unerklärlich ist jedoch, wie die Nadel sich so tief einbohren konnte, ohne daß es die Schlafende bemerkte.

— (Estimos in Deutschland.) Die Eskimotruppe, welche in jüngster Zeit von einem Unternehmer durch die deutschen Städte geführt wurde, ist von wiederholten Schicksalsschlägen heimgesucht worden. In Darmstadt starb vor etwa vierzehn Tagen ein 15-jähriges

Mädchen, Namens Rogosak, wie es scheint, an verdoebenem Magen. Von Darmstadt kam die Truppe nach Trefeld, wo sie im Thiergarten zur Schau gestellt wurde. Hier aber erkrankte die Mutter der Rogosak, Frau Bängnu, und starb nach nur dreitägigem Kranksein am 28. Dezember. Sie war über 50 Jahre alt, und als Todesursache wird Altersschwäche angegeben. Ihr Begräbnis fand unter ungeheuerem Zulauf auf dem Kirchhofe zu Bochum statt. Die Leiche war nach heimischer Sitte in Felle gehüllt und lag in einem mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarge. Dem Leichenwagen schritt der Mann der Verstorbenen, Teggianjal, voran. Christliche Gebräuche bei der Beerdigung unterblieben, da die Verstorbene, wie ihr Mann, sich noch zum Heidenthum bekannte. Am 30. Dezember sah sich die Truppe veranlaßt, von Trefeld schleunigst nach Paris weiter zu reisen, denn tags zuvor war noch ein 3 1/2-jähriges Eskimokind an den Pocken erkrankt, so daß der Trefelder Thiergarten geschlossen werden mußte. Das Kind wurde mit seiner Pflegerin in die Isolierstation des Trefelder Krankenhauses gebracht.

Locales.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Die vorgestern abends abgehaltene öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes war von 21 Mitgliedern desselben besucht und wurde vom Bürgermeister um 1/6 Uhr mit der Verlesung eines vom Herrn Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger eingelangten Dankschreibens für seine Ernennung zum Ehrenbürger, das von der Versammlung beifällig zur Kenntnis genommen wurde, eröffnet. Hierauf referierte Hr. Dr. Suppan namens der vereinigten Bau- und Finanzsection über das Project der Abtragung des an der Nordseite der Domkirche angebauten, zum fürstbischöflichen Palais gehörigen Stallgebäudes. Nach längeren über die Ausführung dieses Projectes mit dem Herrn Fürstbischöfe Dr. Pogacar gepflogenen Verhandlungen hat sich derselbe bereit erklärt, das erwähnte Stallgebäude abzutragen und das hiedurch frei werdende Terrain der Stadtgemeinde behufs Erweiterung des dortigen Marktplatzes und Errichtung eines öffentlichen Brunnens ins Eigenthum abzutreten, soferne sich andererseits die Stadtgemeinde verpflichtet, zu den durch diese Demolierung nothwendig werdenden und auf 9000 fl. veranschlagten Abpflasterungsbauten im bischöflichen Palais einen Beitrag von 5000 fl. zu leisten, das abgetretene Terrain niemals zu verbauen und dem Herrn Fürstbischöfe die Benützung des zu errichtenden öffentlichen Brunnens durch Röhren, welche er bereit ist, auf eigene Kosten ins Palais legen zu lassen, zu gestatten. Die Sectionen sind der Ansicht, daß der Vortheil, welcher der Stadt durch die sehr wünschenswerte und schon lange angestrebte Erweiterung des hinter der bischöflichen Residenz befindlichen und bekanntlich sehr stark frequentierten Marktplatzes erwachsen würde, groß genug sei, um das von der Stadt hiefür beanspruchte Opfer von 5000 fl. zu rechtfertigen, sie beantragen daher, das Angebot des Herrn Fürstbischöfes anzunehmen und den Magistrat mit dem Abschlusse und der Durchführung desselben zu beauftragen. Der vorstehende Antrag wurde, nachdem zuvor noch ein vom Hr. Peterca gestellter Antrag, zu diesem Behufe bloß 4000 fl. zu bewilligen, im Sinne der vom Referenten gegebenen Aufklärungen abgelehnt worden war, angenommen.

Den weitem Gegenstand der Tagesordnung dieser Sitzung bildeten die Berichte der Finanzsection über die Voranschläge der Stadtkasse, des Lotterie-Anlehens, des Bürgerhospital- und des Stiftungsfondes für das Jahr 1881. Als Referent über sämtliche Voranschläge fungierte Hr. Dr. Suppan. Zu einer längeren, bei mehreren Positionen des Budgets geführten Debatte gab bloß der Voranschlag der Stadtkasse Veranlassung, der jedoch schließlich conform mit dem Sectionsantrage mit der Bedeckungsziffer per 140,971 fl. und dem Erfordernisse per 138,412 fl., sonach mit einem Ueberschusse per 2559 fl. genehmigt wurde. Zur Rubrik: „Auslagen für die Kranken- und Armenhäuser“, welche eine ganz unverhältnismäßige Steigerung aufweist, beantragte der Referent eine Resolution, daß hiefür bei eigener Haftung der damit betrauten Organe die Summe von 1200 fl. als unüberschreitbarer Betrag ins Budget eingestellt werde. Diese sowie eine weitere, gleichfalls vom Referenten beantragte Resolution, daß die Rechnungen über die für die Stadtkassen gelieferten Medicamente nach erfolgter Prüfung durch den Stadtphysiker in Einkunft auch noch der Polizeisection behufs Stellung eventueller Anträge zugewiesen werden, wurden angenommen. Die Beschlusfassung über das von der freiwilligen Feuerwehr eingebrachte Gesuch um Erhöhung der jährlichen städtischen Subvention von 500 auf 1000 fl. wurde einer späteren Sitzung vorbehalten.

Ueber Antrag des Gemeinderathes Regali wurde beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, die Frage der eventuellen Erhöhung der Hundesteuer in Erwägung zu ziehen und dem Gemeinderathe hierüber Bericht zu erstatten. Zur Post „Bauherstellungen“ beantragte Gemeinderath Regali die Einstellung von 1400 fl. ins Budget behufs Errichtung eines Brückenteges über

den Gruber'schen Kanal. Nachdem Hr. Potocnik dem gegenüber ausführte, daß die Errichtung der vom Antragsteller gewünschten Brücke mindestens auf 6- bis 7000 fl. zu stehen kommen würde, da der Morast-Culturanschuss das Einschlagen von Piloten in den Kanal entschieden nicht zulassen werde, jede andere Brückenconstruction aber weit kostspieliger komme, wurde eine den Magistrat beauftragende Resolution, hierüber ein technisches Operat auszuarbeiten und vorzulegen, angenommen. Die weiteren vom Hr. Regali wie seit einer Reihe von Jahren auch heuer wieder gestellten Anträge auf Streichung der Personalzulage per 100 fl. für den städtischen Dekonomen Podkrajsek, dann des Honorars per 500 fl. für den Rechnungsrevidenten Thomas, sowie auf Nichtbewilligung der den beiden Essigfabrikanten in Laibach seit Erhöhung der Spiritussteuer alljährlich zuerkannten Restitutionssumme per 800 fl. wurden ohne Debatte abgelehnt.

Ueber Antrag der Finanzsection wurde ferner beschlossen, aus dem im Jahre 1880 erzielten, ungefähr 22,000 fl. betragenden Ueberschusse des Lotterie-Anlehens, fondes den Betrag von 15,000 fl. zur Deckung außerordentlicher Erfordernisse in das Laibacher Stadtbudget pro 1881 einzustellen und in folgender Weise zu verwenden: 5000 fl. als Entschädigung für die vom Herrn Fürstbischöfe angebotene Demolierung des bischöflichen Stallgebäudes, 8000 fl. als Quote zur Ausführung der Quaimauern am Laibacher Ufer und den Rest von 2000 fl. als Kostenbeitrag zum Studium der Laibacher Wasserversorgungsfrage.

Der Lotterie-Anlehensfond wurde hierauf für das Jahr 1881 in der Bedeckung mit 69,847 fl. 30 kr. und in der Belastung per 68,514 fl. 56 kr., sonach mit einem Ueberschusse per 1332 fl. 74 kr., und der Tilgungsfond desselben in der Bedeckung per 87,207 fl. 5 kr. und dem Erfordernisse per 125,154 fl. 10 kr., sonach mit einem aus dem Anlehensfonde vorschussweise zu deckenden Abgange per 37,947 fl. 5 kr. ohne Debatte genehmigt. Gleichzeitig wurde den Herren Magistratsbeamten: Kassier Hengthaler, Stadtcommissär Tomc und Kasse-Official Bradaška für ihre sehr eifrige Verwendung bei Durchführung der Anlehensarbeiten eine Remuneration von je 100 fl. votiert. — Der Voranschlag des Bürgerhospitalsfondes pro 1881 wurde im Erfordernisse mit 11,113 fl., und in der Bedeckung mit 10,757 fl., daher mit einem Abgange per 356 fl., zu dessen Dedung der Kasseresst des Vorjahres zu verwenden ist, genehmigt. Hr. Horak beantragte diesbezüglich im Hinblick auf den guten finanziellen Stand des Fonds die Erhöhung der Bürgerpfründen, u. z. bei 40 auf täglich 30 und bei 20 auf täglich 20 kr., was eine jährliche Mehrausgabe von 720 fl. zur Folge hätte. Ueber Vorschlag des Referenten, dem sich auch der Antragsteller nach erhaltener Aufklärung anschloß, wurde beschlossen, diesen Antrag vor der definitiven Entscheidung noch dem Bürgercomité zur Aeußerung zuzuweisen. — Der Voranschlag des städtischen Stiftungsfondes endlich wurde für das Jahr 1881 ohne Debatte in der Bedeckung per 7389 fl. 42 kr. und in dem Erfordernisse per 7194 fl. 14 kr., demnach mit einem Ueberschusse von 195 fl. 28 kr. genehmigt. — Nachdem schließlich noch über Antrag der Finanzsection dem Magistrat zur Bestreitung der Volksschul-Auslagen ein Geldbetrag von 300 fl. bewilligt worden und die Tagesordnung hiemit völlig erschöpft war, wurde die Sitzung vom Bürgermeister um 1/8 Uhr geschlossen.

— (Laibacher Haupttreffer.) Der bei der letzten, am 2. d. M. stattgefundenen Ziehung der Laibacher Lose auf das Los Nr. 15,169 entfallene Haupttreffer per 30,000 fl. fiel nicht der emittierenden Bank zu, da das betreffende Los vor kurzem von einer Wechselstube in Wien verkauft worden war. Der Besitzer des Glückseliges ist zur Stunde nicht bekannt.

— (Technischer Verein für Krain.) Der neugegründete technische Verein für Krain, der am 2. d. M. nachmittags im hiesigen Oberrealschulgebäude seine erste constituierende Generalversammlung abhielt, zählt bisher bereits über 60 Mitglieder aus allen technischen Branchen. In den leitenden Ausschuss wurden von der Generalversammlung folgende neun Herren gewählt: Dr. Ludwig Haberer, k. k. Ober-Bergcommissär, Richard Handl, Ingenieur, Ferdinand Klementic, Ingenieur, Franz Potocnik, k. k. Bauath in Pension, Karl Motter, Werkstättenleiter der Kronprinz-Rudolf-Bahn, Andreas Senekovic, k. k. Professor, Adolf Wagner, Stadtingenieur, Franz Witschl, Landesingenieur, und Emil Bialowski, k. k. Professor. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Raimund Bessel, Heizhauſchef der Südbahn, und Handelskammerrath Peter Bohnik berufen. Bei der Conſtituierung des Ausschusses wurden von diesem folgende Herren zu Functionären gewählt: Zum Vereinsobmann Emil Bialowski, zum Obmannstellvertreter Franz Potocnik, zum Secretär Dr. Haberer, als dessen Stellvertreter Richard Handl, zum Kassier Karl Motter, zum Kassierstellvertreter Franz Witschl, zu Bibliothekaren Andreas Senekovic und Ferdinand Klementic, zum Dekonomen Adolf Wagner.

— (Laibacher Liedertafel.) Wie uns die Vereinsleitung mitzutheilen ersucht, werden die Gesangsproben der „Laibacher Liedertafel“ künftighin an jedem

Freitage im Probelocale „Stadt Wien“ abgehalten. Schwächeren Sängern, die Lust und Liebe zum gemüthlichen Gesange haben und in den Verein eintreten wollen, werden auch separate Stunden im Gesange ertheilt. Da die „Laibacher Liedertafel“ nicht bloß Gesangs-, sondern auch Unterhaltungsverein ist, so werden auch Nichtsänger, die durch anderweitige Vorträge an den Unterhaltungsabenden theilzunehmen wünschen, zum Eintritt in den Verein eingeladen und wollen sich zu diesem Zwecke an dem Probetage anmelden.

— (Theater.) Am Mittwochabend wurde zum Vortheile des Herrn Ernst Nedelko Angengrübners „Pfarrer von Kirchfeld“ gegeben. Der Beneficiant hätte sich der trotz der kurzen Dauer seines hiesigen Engagements bereits im hohen Grade erworbenen Anerkennung nicht leicht würdiger erweisen können, als durch die Wahl dieses musterhaften Volksstückes, welchem wir, wie so manchem anderen seiner Gattung, leider nur zu selten auf unserer Bühne begegnen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Direction auch aus eigenem Antriebe derartige von einer edlen moralischen Tendenz getragene Stücke öfters, zum mindesten aber einmal in der Woche zur Aufführung brächte. Namentlich der Sonntag, wo ein für theatralische Einwirkungen in der Regel empfänglicheres Publicum das Schauspielhaus zu besuchen pflegt, wäre für solche Vorstellungen geeignet. Im übrigen sollte auch das ernste klassische Drama weit öfter am Repertoire stehen, als es bisher der Fall war, da gerade dieses ein ausgeprochenes Bedürfnis eines namhaften Theiles des Publicums bildet und, insofern die subventionierte Bühne als ein Bildungsinstitut zu gelten hat, eigentlich zunächst zur Scenierung berufen ist, während alle übrigen Moxia nur so nebenbei geduldet werden können.

Die Aufführung des „Pfarrers von Kirchfeld“ verließ nicht in jener durchwegs zufriedenstellenden Weise, wie es unter anderen Umständen zum größten Theile zu erreichen gewesen wäre. Was zunächst den Träger der Titelrolle, Herrn Balajthy, betrifft, so ist seine sehr ansprechende Leistung als „Pfarrer Hell“ aus der vorjährigen Aufführung dieses Stückes bekannt. Auszustellen haben wir an ihm sein zu weit gehendes Zurückhalten im Gefühlsausdruck; etwas mehr Leidenschaft würde diesem Pfarrer in jenen Szenen sehr zu statten kommen, wo sein Temperament im Drange der Gefühle die Schranken der Pflicht zu überschreiten droht. Sehr schön, von großem dramatischen Effecte und mit dem ergreifenden dämonischen Pathos ausgestattet, das dem vernichteten Menschenherzen auch dann entquillt, wenn es unter dem Bauernkittel schlägt, war die Darstellung des „Wurzelsepp“ durch Herrn Bodla. Nur in der großen Scene des dritten Actes klangen die weichen Gefühlszüge ein wenig zu spröde, wodurch die erfolgte Bekehrung zur Nächstenliebe nicht genug überzeugend wirkte. Frä. Kühnau verfügt innerhalb der ihr von ihrer Begabung gesetzten Grenzen über recht hübsche schauspielerische Mittel. Leider sind diese Grenzen sehr enge und lassen eine Entfaltung ihrer Mittel bis zur Darstellung einer Lebenskatastrophe nicht zu. Was über den lustig plaudernden, oberflächlich bewegten, lächelnden und naiven Nachschiff hinausgeht, vermag sie nicht zu gestalten, und so ist es selbstverständlich, daß ihr die tragischen und heroischen Momente ihrer Rolle nicht gelangen und diese selbst nicht die gehörige Wirkung erzielte. Außerdem fielen ihrer Unfähigkeit, zu singen, einige hübsche Szenen und mit ihnen wichtige Linien in der Zeichnung des Charakters der „Anna Birkmeier“ zum Opfer. Herr Bradl spielte den „Berndorfer“ recht frisch und mit guter, jedoch nicht vollständiger Wirkung. Sehr gut war die „Brigitte“ der Frau Kler und annehmbar der „Graf von Finsterberg“ des Herrn Schwarz. Einen großen Erfolg fand der Beneficiant als „Pfarrer Retter“. Er wurde mit stürmischem Beifalle empfangen und nach der hübschen Scene im ersten Acte nicht weniger als fünfmal gerufen. Zahlreiche Uebersetzungen ergänzten seinen leider nur mäßigen Rasse-Auftheil, wie wir hoffen, zu seiner vollen Zufriedenheit. Das Ensemble verlief nicht besonders effectvoll und

hätte namentlich im ersten Acte beim Zusammentreffen des Hochzeitszuges mit den Wallfahrern wirksamer ausgeführt werden sollen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 6. Jänner. Privatnachrichten aus Constantinopel und Athen constatieren merklich gebesserte Dispositionen inbetreff des Schiedsgerichtes.

London, 6. Jänner. Das Parlament wurde eröffnet. Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede hebt hervor, daß die auswärtigen Beziehungen freundschaftliche sind. Die Mächte unterhandeln über die griechische Frage; auch mehrere lange unausgeführt gebliebene Bestimmungen des Berliner Vertrages beschäftigen die besorgte Aufmerksamkeit der Regierung. Dieselbe werde Ergänzungsvollmachten verlangen, um die Ordnung in Irland wieder herzustellen; sie wünsche aber, für immer die Ursache der Uebel zu beseitigen und werde daher eine Vorlage einbringen, um die Principien der Agrarbill von 1870 weiter zu entwickeln. Es wurden Maßregeln ergriffen, um die britische Autorität in Transvaal wieder herzustellen. Die Occupation von Randahar wird nicht aufrechterhalten.

Wien, 6. Jänner. (Br. Btg.) Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. dem Stadtpräsidenten in Krakau, Dr. Nikolaus Zyblinski, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das Comthurenkreuz des Franz-Josefs-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Prag, 5. Jänner. (Presse.) Der böhmische Adel veranstaltet zu Ehren des Kronprinzen in der Reitschule des Palais Waldstein drei Carouffels, ähnlich jenen, welche 1854 zu Ehren der Vermählung des Kaiserpaars in Prag stattfanden.

Steier, 5. Jänner. (Presse.) In der hiesigen Waffenfabrik sind 4000 Arbeiter, die Hälfte bei Tag, die Hälfte bei Nacht, vollauf beschäftigt. Von China wurden 6000 Stück Mausergewehre zur Probe bestellt, von Rumänien sind 40,000 Gewehre bestellt.

Budapest, 5. Jänner. Unter Vorsitz des Finanzministers fand die Verhandlung über die Emission von 13 Millionen 5procentige Papierrente statt. Ersterhin blieb die Unionbank-Gruppe zum Curse von 75 fl. 78 kr. Die allgemeine ungarische Creditbank, vereint mit der ersten vaterländischen Sparkasse, hat 74 fl. angeboten.

Agram, 5. Jänner. Nachmittags um 4 Uhr 50 Minuten fand ein eine Secunde andauerndes, ziemlich heftiges Erdbeben statt.

Paris, 5. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet: „Nachrichten aus Constantinopel constatieren, daß das Verbleiben des einem Schiedsgerichte günstig gestimmten Premierministers Said Pascha auf seinem Posten ein beruhigendes Anzeichen ist. Der Sonntags erfolgte Collectivschritt der Botschafter hat auf der Pforte Eindruck gemacht; man glaubt, die Pforte würde ein Schiedsgericht verlangen, wenn Griechenland mit den militärischen Vorbereitungen innehält.“

London, 5. Jänner. Gestern abends wurden in den Gebäuden, welche die Waffendepots der hiesigen Freiwilligen-Regimenter enthalten, umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Ueberraschung durch Regen von Feuer zu verhindern. Durch die ganze Nacht wurden die Gebäude durch Wachposten mit geladenem Gewehr bewacht. In Newbrock bei Claremorris fanden gestern abends ernste Aufrührungen statt; eine große Menschenmenge versuchte die Gerichtsbeamten zu verhindern, mehreren Rächtern den Gerichtsbefehl zuzustellen, durch welchen dieselben aus ihren Stellungen entfernt werden sollten. Die Polizei war genöthigt, die Menge mit dem Bajonnett anzugreifen, wobei mehrere Personen schwer und vier tödtlich verwundet wurden.

Telegraphischer Wechsellkurs vom 5. Jänner.

Papier-Rente 72 85. — Silber-Rente 73 90. — Gold-Rente 87 90. — 1860er Staats-Anlehen 130 80. — Bankactien 824. — Creditactien 285 40. — London 118 40. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5 56. — 20-Franken-Stücke 9 36. — 100-Reichsmark 58 10.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (14 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. R. fr.	Witt. M. fr.		Witt. R. fr.	Witt. M. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 30	Butter pr. Kilo	— 80	—
Korn	6 34	6 87	Eier pr. Stück	— 21	—
Gerste	4 87	5 30	Milch pr. Liter	— 8	—
Hafer	2 92	3 67	Rindfleisch pr. Kilo	— 56	—
Halbschnitt	—	7 90	Kalbsteisch	— 50	—
Heiden	5 20	5 83	Schweinefleisch	— 44	—
Hirse	4 87	5 13	Schöpfenfleisch	— 32	—
Kukuruz	6	6 31	Hühner pr. Stück	— 40	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 60	—	Läuben	— 18	—
Linien pr. Hektolit.	8 50	—	Hen 100 Kilo	2 40	—
Erbsen	8 50	—	Stroh	1 62	—
Fisolen	8	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	— 90	—	Q.-Meter	— 6	—
Schweineschmalz	— 72	—	— weiches	— 4 50	—
Speck, frisch	— 56	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 20	—
— geräuchert	— 64	—	— weißer	— 18	—

Verstorbene.

Den 4. Jänner. Johann Dswald, Kaffeesieder, 39 J., Schellenburggasse Nr. 4, Lungenblutsturz.

Den 6. Jänner. Johanna Bricek, Schmiedsdochter, 7 1/2 J., Martinsstraße Nr. 1, Lungenentzündung.

Im Civilspitale:

Den 4. Jänner. Maria Rimov, Arbeiterin, 36 J., Poritonitis pur.

Theater.

Infolge eingetretener Heiserkeit des Fräuleins Widemann wird für die heute angelegte Operette „Fledermaus“ gegeben: Der Bibliothekar. Lustspiel-Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.

Lottoziehung vom 5. Jänner:

Brünn: 8 28 30 12 72.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° revidiert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
5.	7 U. Mg.	737.75	+ 2.6	NW. schwach	Regen	12.60
	9 „ „	736.74	+ 4.3	SD. schwach	Regen	
	2 „ Ab.	736.29	+ 4.3	SW. schwach	bewölkt	Regen
6.	7 U. Mg.	740.38	+ 3.4	D. schwach	Regen	2.50
	2 „ „	743.18	+ 2.2	D. heftig	bewölkt	
	9 „ Ab.	746.72	— 1.0	D. heftig	theilw. heiter	Regen

Den 5. Regen mit geringen Unterbrechungen fast den ganzen Tag anhaltend. Den 6. vormittags Regen, nachmittags Aufheiterung bei heftigem Ostwind, frischer Schnee auf den Alpen. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 3.7° und + 1.5°, beziehungsweise um 6.5 und 4.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die meinem gottseligen Manne während seiner langen Krankheit so vielfältig zutheil gewordene Theilnahme und für das ehrenbe Geleite zu seiner letzten Ruhestätte fühle ich mich tief verpflichtet, im Namen aller Angehörigen hiemit den tiefempfindenen Dank abzustatten; insbesondere auch den Herren Café-Marqueurs für ihre Theilnehmung bei der Beisetzfeier.

Laibach, 7. Jänner 1881.

Marie Dswald.

Curse an der Wiener Börse vom 4. Jänner 1881. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	78	78 20	Grundentlastungs-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn	183 25	183 75
Silberrente	74 15	74 30	Böhmen	104 50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	283 25	283 75
Goldrente	88 10	88 25	Niederösterreich	105	105 50	Kaschau-Oderberger Bahn	181 75	182 25
Rose, 1854	122 25	122 75	Galizien	98 70	99	Bemberg-Gernowitzer Bahn	172 25	173
„ 1860	130 75	131 25	Siebenbürgen	97 25	98 25	Lloyd-Gesellschaft	695	697
„ 1860 (zu 100 fl.)	135	135 50	Temeser Banat	95 50	96 50	Oesterr. Nordwestbahn	193 50	194
„ 1864	171 50	172	Ungarn	96 75	97 50	lit. B.	246 25	246 75
Ang. Prämien-Anl.	108 50	109				Rudolf-Bahn	166 75	167 25
Credit-B.	178	179	Aktien von Banken.			Staatsbahn	278	278 50
Heiß-Regulierungs- und Sze-			Anglo-Osterr. Bank	125 25	125 50	Südbahn	108	108 50
gebener Lofe	107 25	107 50	Creditanstalt	286 70	286 90	Heiß-Bahn	242 75	243 50
Rudolfs-L.	18 50	19	Depositenbank	219	219 50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	147 75	148 50
Prämienanl. der Stadt Wien	116	116 50	Creditanstalt, ungar.	263 50	264	Ungarische Nordostbahn	147 25	147 75
Donau-Regulierungs-Lofe	113 25	113 75	Oesterreichisch-ungarische Bank	823	828	Ungarische Westbahn	154	154 50
Domänen-Pfandbriefe	144 50	145	Unionbank	113 80	114	Wiener Tramway-Gesellschaft	217	217 50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-			Verkehrsbank	136	137			
zahlbar	100 75	101	Wiener Bankverein	123 50	129			
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-								
zahlbar	101 80	102 20	Aktien von Transport-Unterneh-					
Ungarische Goldrente	110	110 15	mungen.					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 50	126	Alföld-Bahn	158	158 50			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	567	569			
Accumulativstüde	125 25	125 50	Elisabeth-Westbahn	202	203			
Anleihen der Stadgemeinde			Ferdinands-Nordbahn	2493	2498			
Wien in O. S.	102 75	—						